



## Intersektionale Pädagogik – intersektionale pädagogische Haltung

Intersektionalität beschreibt **Überschneidungen, Verschränkungen und Schnittmengen** (englisch: intersections) von z.B. verschiedenen Strukturkategorien in einer Person. Es versucht das **Zusammenwirken verschiedener sozialer Ungleichheiten zu veranschaulichen und zu analysieren**.

*„Das Konzept der Intersektionalität bietet ein analytisches Werkzeug, das es uns ermöglicht, die Überschneidung von Kategorien wie Gender, Ethnizität, Klasse und andere Kategorien und die Hervorbringung von unterschiedlichen Mechanismen der Diskriminierung zu analysieren, zu erkennen und in adäquater Weise darauf zu reagieren.“* (Scambor/Busche 2009, S. 4)

Wichtig hierbei ist, dass es **nicht um ein summieren** von mehreren sozialen Ungleichheiten geht, sondern um eine **Verschränkung und Wechselwirkung verschiedener Kategorien**. Intersektionalität ist also das Weggehen von der totalen Kategorisierung, Grenzen verschwimmen. Die Wahrnehmung von Komplexitäten ist hierbei wichtig.

Intersektionalität bietet einen Orientierungsrahmen und ist ein Paradigma, eine Theorie und ein Analysesystem, mit welchem die **Wechselbeziehungen von Dimensionen sozialer Macht-, Herrschafts- und Normierungsverhältnisse** wie Geschlecht, ‚Rasse‘, soziales Milieu/Klasse, Körper [Migrationshintergrund, Nation, Ethnizität, sexuelle Orientierung, Behinderung, Generation etc.] bearbeitet werden können.

*„Unter Intersektionalität wird dabei verstanden, dass soziale Kategorien wie Gender, Ethnizität, Nation oder Klasse nicht isoliert voneinander konzeptualisiert werden können, sondern in ihren ‚Verwobenheiten‘ oder ‚Überkreuzungen‘ (intersections) analysiert werden müssen. Additive Perspektiven sollen überwunden werden, indem der Fokus auf das gleichzeitige Zusammenwirken von sozialen Ungleichheiten gelegt wird. Es geht demnach nicht allein um die Berücksichtigung mehrerer sozialer Kategorien, sondern ebenfalls um die Analyse ihrer Wechselwirkungen“* (Walgenbach 2, S. 2).

**Kritik:** Walgenbach kritisiert die Symbolisierung der Intersektionalität durch das Bild der Straßenkreuzung, da hier die Kategorien als isoliert dargestellt werden. Walgenbach und Kolleg\_innen führten daher den Begriff Interdependenzen ein, *„da dieser die gegenseitige Abhängigkeit von sozialen Kategorien fokussiert und damit die komplexen Beziehungen von Dominanzverhältnissen in den Vordergrund stellt“*. (Walgenbach 2012, S. 12)

Interdependente Kategorien soll nicht mehr nur die wechselseitige Abhängigkeit zwischen den Kategorien darstellen, sondern soll auch die Heterogenität innerhalb der einzelnen Kategorien verdeutlichen, wie folgendes Beispiel verdeutlichen soll:

Beispiel: *„Innerhalb der sozialen Strukturen existieren wir nicht einfach als Frau, sondern als differenzierte Kategorie wie Arbeiterin, Bäuerin, Migrantin. Jede Geschlechterkonfiguration hat ihre eigene historische und soziale Spezifik“* (Gutiérrez Rodríguez 1996, S. 170).

## Historischer Hintergrund

Die Verschränkung mehrerer Kategorien wurde in der feministischen Bewegung schwarzer Frauen\* (Black Feminism) erstmals dezidiert wahrgenommen und der Begriff Intersektionalität von der Juristin Kimberlé Crenshaw (1989) geprägt. In der Frauenbewegung wurden häufig die Erfahrungen und Forderungen von schwarze Frauen\*, aber auch lesbische Frauen\* nicht genug mitbedacht und repräsentiert, teilweise wurden diese sogar unterdrückt und diskriminiert.

*„Schwarze Theoretikerinnen kritisierten, dass bei feministischen Themen wie Sexualität, Gewalt, Arbeitsteilung oder Sprache nur die Erfahrungen weißer Frauen problematisiert wurden. Die Kategorie ‚Frau‘ wurde somit als ‚homogen‘ bzw. ‚universal‘ repräsentiert.“* (Walgenbach 2012, S.4)

Die Verknüpfung der Kategorien gender, race und class – und die daraus entstehenden Machthierarchien und Diskriminierungen - wurden hier erstmals diskutiert und aufgezeigt. Es wurde darauf hingewiesen, dass Frauen\* nicht nur aufgrund ihres Geschlechts, sondern auch anhand ihrer Hautfarbe, Klassenzugehörigkeit oder sexuellen Orientierungen diskriminiert werden.

*„Nehmen wir als Beispiel eine Straßenkreuzung, an der der Verkehr aus allen vier Richtungen kommt. Wie dieser Verkehr kann auch Diskriminierung in mehreren Richtungen verlaufen. Wenn es an einer Kreuzung zu einem Unfall kommt, kann dieser von Verkehr aus jeder Richtung verursacht worden sein – manchmal gar von Verkehr aus allen Richtungen gleichzeitig. Ähnliches gilt für eine Schwarze Frau, die an einer „Kreuzung“ verletzt wird; die Ursache könnte sowohl sexistische als auch rassistische Diskriminierung sein.“* (Crenshaw 1989, S. 149).

## Intersektionelle Diskriminierung

*„Intersektionelle Diskriminierung liege vor, wenn – beeinflusst durch den Kontext und die Situation – eine Person aufgrund verschiedener zusammenwirkender Persönlichkeitsmerkmale Opfer von Diskriminierung wird.“* (Gummich 2014, S.)

Einige Menschen müssen, aufgrund eines oder mehrerer unterschiedlichen „Merkmale“, häufig mit ungleicher Behandlung oder Diskriminierung leben. Oft sind diese Diskriminierungen uns gar nicht bewusst und strukturell geprägt.

*„Einige Menschen haben das Glück weniger oft in unangenehme Situationen zu kommen, weniger aufzufallen, mehr als der Gesellschaft zugehörig wahrgenommen zu werden. Das gibt ihnen oft auch eher die Macht, Menschen `anders zu machen`.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 10)

Das Team von GLADT Berlin (vgl. Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin) geht davon aus, dass wir zumeist nicht das Ziel haben jemanden zu verletzen oder bloßzustellen, aber trotzdem passiert dies sehr häufig. Natürlich gibt es aber auch gezielte Bloßstellungen und Diskriminierungen, beispielsweise durch Aussagen und Schimpfwörter wie `Schwuchtel`, `fette Sau`, `scheiß Ausländer`...

**Beispiel:** Fragen wie- „Woher kommst du?“, „Warum sitzt du im Rollstuhl?“, „Bist du ein Junge oder ein Mädchen?“ – sind vielleicht nicht böse gemeint, können aber für die betreffenden Personen unangenehm sein.

→ **Hinterfragen: Warum interessieren mich diese Fragen eigentlich?**

- In welcher Situation befindet sich die Person und könnte die Frage unangenehm/nervig usw. sein?
- Warum will ich die Antwort überhaupt wissen?
- Was ändert sich durch die Antwort für mich?

- „Oft haben solche Fragen weniger mit dem Interesse an der Person zu tun, eher geht es um das Bedürfnis, die Person in eine Schublade zuzuordnen oder die eigene Neugierde zu befriedigen.“ (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 8)

Die Intersektionalitätsforschung geht davon aus, dass **Diskriminierungsformen Differenzen/Differenzlinien erzeugen** (z.B. schwarz - weiß, Ausländer - Inländer, behindert – nichtbehindert), wobei zumeist Eine als gesellschaftliche „Norm“ gesehen wird und die Andere als Abweichung von der Norm wahrgenommen wird.

„Im Zentrum des erziehungswissenschaftlichen Intersektionalitätsansatzes steht die Bestimmung ungleichheitswirksamer sozialer Differenzlinien (...). Den Referenzpunkt bilden dabei pädagogische Konstruktionen von Normalität, die spezifische Ausschlüsse und Ungleichheiten produzieren. Diese Differenzlinien – Geschlecht, Sexualität, `Rasse`/Hautfarbe, Ethnizität, Nation/Staat, Klasse/Sozialstatus, Religion, Sprache, Kultur, `Gesundheit`/`Behinderung`, Generation, Sesshaftigkeit/Herkunft, Besitz, Nord-Süd/West-Ost, Gesellschaftlicher Entwicklungsstand – stellen asymmetrisierte und hierarchisierte Unterscheidungsoptionen in Form von `Grunddualismen` bereit, die in sozialen Prozessen als „Norm bzw. als Abweichung von der Norm funktionalisiert“ werden können.“ (Emmerich/Hormel 2013, S. 238)

Jeder Mensch definiert sich über **vielfältige (Struktur)Merkmale**, welche für die Person – mehr oder weniger – identitätsstiftend sind. Aber nicht alle Kategorie Merkmale werden (situativ) immer gleichwertig und gleichberechtigt von der Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen.

„Jeder Mensch hat ein Verständnis von sich selbst. Dies gilt nicht nur für diejenigen, die [vielfältigen Formen von] Diskriminierung und Unterdrückung ausgesetzt sind, sondern für alle Menschen. Jede Person hat ein Geschlecht, eine sexuelle Identität, einen ethnischen Hintergrund, einen Gesundheitsstatus, ein Alter etc., kurz: eine aus verschiedenen Aspekten zusammenwirkende, vielschichtige (= intersektionelle) Identität. Wie eine Person sich selbst erlebt und wahrnimmt bzw. von anderen wahrgenommen wird ist situations- und kontextabhängig.“ (Gummich 2014, S.8)

Es gibt viele Situationen in denen es nicht möglich ist zu sagen, ob eine Person wegen des Geschlechts, der sexuellen Identität oder des Alters diskriminiert wird, „denn sie wirken alle zusammen und sind miteinander verwoben.“ (Gummich 2004, S.10)

„Das Konzept der Intersektionalität wurde entwickelt als Antwort auf die Unfähigkeit verschiedener Einzelanalysen von struktureller Ungleichheit, **komplexe Wechselbeziehungen zwischen Formen der Unterdrückung wahrzunehmen.**“ (Scambor/ Busche 2009, S.3)

Der Intersektionalitätsansatz verspricht „nicht nur einen generalisierten sozialwissenschaftlichen Zugang auf unterschiedliche Konstellationen sozialer Differenz, sondern explizit eine Neubeschreibung gesellschaftlicher Unverhältnisse“ (Emmerich/Hormel 2013, S. 211)

„Intersektionelle Diskriminierung liege vor, wenn – beeinflusst durch den Kontext und die Situation – eine Person aufgrund verschiedener zusammenwirkender Persönlichkeitsmerkmale Opfer von Diskriminierung wird.“ (Gummich 2014, S.)

### Welche Dimensionen/Kategorien werden betrachtet?

Ursprünglich und klassisch werden in der Intersektionalitätsforschung und –analyse vor allem die Triade der Dimensionen **gender- class – race**. Winker und Degele (vgl 2009, S. 59) schlagen die Analyse der Kategorien Geschlecht (gender), Rasse (race), Klasse (class) und Körper (body) vor, betonen aber gleichzeitig, dass Sensibilität und Offenheit für weitere und neue Kategorien der Diskriminierung in der

empirischen Forschung unabdingbar sind und, dass die Relevanz von Kategorien abhängig von der Analyseebene ist.

**Kritik:** Die Kategorie race (Rasse) ist sehr umstritten im europäischen/deutschsprachigen Raum, da dieser Begriff historisch negativ besetzt ist und auch eine andere Bedeutung im deutschen Raum hat als im Amerikanischen. Häufig weicht man daher auf den Begriff der Ethnizität aus. Dies bringt die Gefahr, dass -dem Begriff race inhärenten Rassismus - nicht mehr thematisiert wird. (vgl. Küppers o.J.)

Es gibt eine Diskussion, ob und auf wie viele Kategorien man eine Intersektionalitätsanalyse ausweiten kann. In europäischen Kontexten werden häufig noch weitere Analysedimensionen - wie Alter, Sexualität, Herkunft- untersucht und in den Blick genommen. Die **Relevanz der Kategorien** ist häufig **vom Untersuchungsgegenstand und den Untersuchungsebenen abhängig**. Unterschiedliche Kategorien treten „je nach Kontext in den Vorder- bzw. Hintergrund“, aber sind „weiterhin existent“ und verschwinden nicht einfach (Busche/Cremser 2012, S. 5)

Bei der Berücksichtigung mehrerer Dimensionen, welche intersektional verknüpft sind, stellt sich häufig die Frage nach der Auswahl und Gewichtung.

- Welche Kategorien sind relevant?
- Welche Dimensionen werden eher als unwichtig angesehen oder abgewertet?
- Welche Kategorien werden häufig nicht in den Blick genommen? ...

*„Intersektionalität existiert also nicht als fertiges Konzept, sondern ist abhängig von dem jeweiligen Erkenntnisinteresse, da es ein unmögliches Unterfangen darstellt, alle Kategorien gleichermaßen zu berücksichtigen, die an der Konstitution sozialer Ungleichheiten beteiligt sind.“ (Küppers o.J.)*

Im **Mehrebenenanalyse-Modell** von Degele/Winker (vgl. Degele/Winker 2009, S. 18-62) unterscheiden sie zwischen drei Ebenen, die miteinander in Wechselwirkung stehen. Nach Ansicht der Autor\_innen ermöglicht dieser Ansatz **Offenheit und Vielfältigkeit** und **verhindert gleichzeitig Beliebigkeit bei der Auswahl an Kategorien**.

- Gesellschaftliche Strukturebene  
Anzahl der relevanten (Struktur)Kategorien beschränkt - Geschlecht, Klasse, Rasse, Körper (körperliche Verfassung/Gesundheit)

- Repräsentationsebene (bezieht sich auf Normen/Ideologien)  
Offenheit in Bezug auf unterschiedliche Kategorien

- Identitätsebene  
*„Für die Identitätsebene dagegen muss eine prinzipielle Offenheit unterschiedlicher Differenzkategorien angenommen werden.“ (Degele/Winker 2009, S. 18-62)*

### Methodologischer Zugang

Es wird zwischen drei methodologischen Zugängen (Leslie McCall 2001) beim intersektionalen Umgang mit sozialer Komplexität unterscheiden. Die Unterschiede zwischen den Zugängen resultieren primär aus der jeweiligen Perspektive auf soziale Kategorien:

- Anti-kategoriale Ansatz:

Dieser Ansatz thematisiert die Konstruktion der Kategorien und problematisiert kategoriale Zugänge grundsätzlich (dekonstruktivistischer Ansatz).

*„Mit einem anti-kategorialen Zugang wird die Konstruktion der Kategorien thematisiert und deren Dekonstruktion angestrebt.“ (Perko/Czollek 2008, S.14)*

”

**Beispiel:** Wie sind Geschlechterrollen als Stereotype gesellschaftlich hergestellt?

**Kritik:** Es kommt häufig zu dem Dilemma, dass bestimmte Merkmale erst genannt und sichtbar gemacht werden müssen, um sie in späterer Folge dekonstruieren zu müssen. Hier kommt es gleichzeitig zu einem Darstellen und Verfestigen von Stereotypen und dem Aufbrechen bzw. Transformieren dieser.

*„Wenn Schulen Diversity-Programme, auf deren Grundlage `Diskriminierung` bekämpft werden soll, übernehmen, ohne sich selbst darüber aufzuklären, in welcher Weise ihre internen Strukturen Diskriminierungen befördern und ermöglichen, besteht entsprechend die Gefahr, dass mögliche Ursachen für Diskriminierung entweder als Vorurteilsproblematik individualisiert oder auch auf die davon betroffenen `Gruppen` projiziert werden.“ (Emmerich/Hormel 2013, S. 201)*

- Intra-kategoriale Ansatz:

Der intrakategoriale Zugang stellt die Frage nach Ungleichheiten innerhalb einer Kategorie bzw. Gruppe.

**Beispiel:** Welche Unterscheidungen und Differenzen gibt es z.B. innerhalb der Kategorie Frau? (Gender, Hautfarbe, sexuelle Orientierung, Alter etc.)

- Inter-kategoriale Ansatz:

Der interkategoriale Zugang zeigt die Verhältnisse und Wechselwirkungen zwischen den Kategorien und fokussiert auf die Ungleichheitsrelationen zwischen. Kategorien. Dieser Zugang ermöglicht es, Ungleichheitsverhältnisse und Machtstrukturen konkret zu benennen.

**Beispiel:** Welche Wechselwirkung gibt es beispielsweise zwischen Gender und kulturellem Hintergrund?

### Intersektionale Pädagogik – intersektionale pädagogische Haltung

*„Begriffe wie Heterogenität, Diversität/Diversity, Verschiedenheit oder Vielfalt sind mittlerweile zu einem selbstverständlichen Bestandteil unterschiedlicher pädagogischer Diskurse geworden. Ein professioneller Umgang mit `Verbesserung mit Heterogenität` soll dabei nicht zuletzt zu einer Verbesserung von Bildungschancen und zur Verminderung von `Bildungsrisiken` beitragen.“ (Emmerich/Hormel 2013, S. 9)*

Das Bildungssystem und die Unterrichtsinhalte sollten darauf aufgebaut sein, dass alle Schüler\_innen gleiche Chancen und gleichberechtigte Zugänge zu Wissen und bei der Wissensvermittlung haben. Gleichzeitig ist Unterricht aber eher auf einen Normschüler (z.B. Deutsch als Erstsprache, Unterstützung von Zuhause, keine körperlichen Einschränkungen, weiß, männlich...) ausgerichtet und es gibt in Österreich eine starke und frühe Selektion usw., was ungleiche Chancen im Bildungssystem hervorruft.

*„Schule gelingt es nicht, Verhältnisse sozialer Ungleichheiten zu durchbrechen -> Beteiligung und Reproduktion“ (Riegel 2014, S. 5)*

Zumeist wird in pädagogischen Ansätzen gegen eine Form von Unterdrückung gearbeitet und komplexe Lebensrealitäten werden oft nicht erkannt oder ausgeblendet. Intersektionalität bezeichnet das Zusammenwirken/Überkreuzen vieler Diskriminierungsformen wie Rassismus, Sexismus, Altersdiskriminierung, Behindertenfeindlichkeit, Homo- und Transphobie etc. und stellt eine „Alternative zu binären Zugängen zu Fragestellungen rund um Diversität und zu entsprechenden einachsigen Modellen“ (PH Salzburg 2015, online) dar.

„Die `neuen` pädagogischen Differenzdiskurse, die mit den Begriffen Heterogenität, Diversität und Intersektionalität bezeichnet sind (...) knüpfen implizit oder explizit an die historischen älteren Thematisierungslinien von sozialer Differenz an, die teilweise, wie etwa im Fall der interkulturellen Pädagogik, der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung oder der Integrations- bzw. Inklusionspädagogik, zur Herausbildung eigenständiger Teildisziplinen innerhalb der Erziehungswissenschaft geführt haben.“ (Emmerich/Hormel 2013, S. 107f)

Die intersektionelle Perspektive nimmt Heterogenität ebenso in den Blick wie soziale Ungleichheitsverhältnisse. Sie lotet Möglichkeiten und Herausforderungen im Bildungsbereich aus und **reflektiert die Gefahr von Stereotypisierung und die Festschreibung von Differenz**. Intersektionale pädagogische Ansätze richten den Blick auf verschiedene soziale Kategorien und die damit zusammenhängende Ungleichheits- und Machtverhältnisse (insbesondere im Bildungssystem, der Institution Schule und im eigenen Unterricht). Die intersektionale Perspektive kann als **Strategie und Analyseinstrument** im pädagogischen Feld verwendet werden, um **Zuschreibungen zu hinterfragen und zu dekonstruieren** sowie „*Mechanismen der Grenzziehung und der Normierung im pädagogischen Handeln und deren (gesellschaftlichen und institutionellen sowie situativen) Kontexte sichtbar und `bearbeitbar` machen.*“ (Riegel 2014, S.30)

Intersektionalität und auch intersektionale Pädagogik kann hier als eine neue Perspektive auf soziale Ungleichheits- und Machtverhältnisse gesehen werden.

- Ein wichtiges Kriterium in der intersektionalen Pädagogik (auch in der Diversity Education usw.) ist, dass ein **Perspektivwechsel** vollzogen wird: **Weg vom differenzgeprägtem Blick auf „die Anderen“**, sollte der Fokus die Konstruktion des „Fremden/Anderen“ sowie auf strukturelle und soziale Voraussetzungen und Rahmenbedingungen gerichtet werden. Weiters kann hier auf Dominanzverhältnisse und Machtstrukturen geachtet werden.

*„PädagogInnen haben eine inklusive Grundhaltung und fundierte wissenschaftliche Kenntnisse, mit Diversität im Rahmen eines institutionellen Gesamtkonzeptes umzugehen. PädagogInnen können die Vielfalt der Lernenden, z. B. in Bezug auf Migrationshintergrund, sprachliche Bildung (Mehrsprachigkeit, Deutsch als Bildungssprache, Deutsch als Zweitsprache), Geschlecht, besondere Bedarfe, kulturelle Aspekte, sozio-ökonomischen Status, Bildungshintergrund, Erwartung und Anspruch an das Bildungswesen, für ihre Tätigkeit produktiv nutzen. Sie sehen jegliche Kompetenz als Ressource und Potenzial an. Sie sind sich der Gefahr stereotyper Zuschreibungen bewusst und können damit reflektiert umgehen. Ihr Wissen um soziale und kulturelle Kontexte versetzt sie in die Lage, Möglichkeiten und Grenzen ihres Handelns zu erkennen.“ (Braunsteiner et. al. 2014)*

Die Blickwinkeländerung, nämlich Weg von Gruppenidentitäten, hin zu institutionalisierte (Bewertungs)Strukturen, hilft laut Emmerich und Hormel „*um offen und kontextabhängig der Frage nachzugehen, welche Differenzaspekte für das pädagogische Handeln relevant sind; welche institutionellen Barrieren die gleichberechtigte Teilhabe von Individuen und Gruppen versperren, wo die Ursachen dafür zu suchen sind und welche strukturelle Veränderungen gleichberechtigte Teilhabe befördern könnten.*“ (Emmerich/Hormel 2013, S.201)

- Des Weiteren muss jeder und jede Pädagogin ihre/seine **eigene Praxis begutachten und reflektieren** und nicht andere bewerten. (vgl. Riegel 2014, S. 26)

**Gegenstände der Reflexion** sind laut Riegler (vgl. Riegel 2014):

- konkreten Situationen und Interaktionen aus der Praxis
- die eigene Normsetzung, eigene Auf- und Abwertungen
- die eigenen Denk- und Handlungsmuster - und damit verbundene Gefahren der Reproduktion der Dominanzverhältnisse
- die eigenen sozialen Position und damit verbundenen Privilegien,

- von Machtverhältnissen in päd. Beziehungen. usw.

- Intersektionale Pädagogik soll **keine Perspektive auf die persönlichen Defizite** einer Person einnehmen, sondern deren **Vielfältigkeit als Ressource** sehen.  
*„Die Teilnehmer\_innen sollten nicht als pädagogisches Objekt betrachtet werden, denen bestimmte Fähigkeiten oder Eigenschaften fehlen. (...) Vielmehr sollten die Teilnehmenden als kompetente Akteur\_innen akzeptiert werden, selbst dann, wenn ihr Verhalten manchmal problematisch erscheint.“ (Scambor/Busche 2009, S. 11)*

Mit Hilfe des Konzepts der Intersektionalität wird es möglich einen **differenzierten Blick auf die Identitäten** von Kinder und Jugendlichen, sowie der eigenen Person zu gewinnen.

- Intersektionale Pädagogik soll gleichzeitig einen **kritischen Blick auf Identitäten und Zugehörigkeiten** werfen, um Ein- und Ausschluss zu vermeiden/zu reduzieren, welche persönliche Freiheiten/Wahlmöglichkeiten einschränken oder verhindern.

Unter sozialen Ungleichheiten wird einerseits die (strukturell) ungleiche Verteilung gesellschaftlicher Ressourcen (z.B. Einkommen/Besitz, Macht, Bildung und die daraus entstehende Klassen-, Schichten-, und Milieubildung) und zum anderen Zuweisungen und Einordnungen von Individuen in sozial ungleichwertigen Positionen, aus denen Formen der Begünstigung und Privilegien für die Einen und der Benachteiligung und Diskriminierung Anderer, gemeint. (vgl. Emmerich/Hormel 2013, S.23).

*„Es kann sehr hilfreich sein Teilnehmer\_innen zu ermutigen, bewusst und strategisch Gebrauch von Identitäten und sozialen Zugehörigkeiten zu machen, anstatt sie als „naturgegeben“ zu akzeptieren, das weder komplett bejaht oder abgelehnt werden muss.“ (Scambor/Busche 2009, S. 12)*

**Beispiel:** Eine in Österreich aufgewachsene junge Frau\* mit türkischen Wurzeln, die sich dieser ethnischen Gruppe (z.B. familiär) zugehörig fühlt, kann sich gleichzeitig auch als Teil der Mehrheitsgesellschaft sehen, wenn es in einer Situation nützlich ist, aber in einer anderen Situation wieder davon distanzieren.

- Intersektionale Pädagogik sollte **identitätskritisch** angelegt werden. Dies bedeutet, dass eine Person nicht auf einzelne (oder mehrere) Merkmale/Kategorien festgeschrieben und als unabänderbare Wahrheit gesehen werden. **Identität kann als strategische, fluide Option** (vgl. Scambor/Busche 2009) verstanden werden.  
*„Identität sollte als eine strategische Option gesehen werden und nicht als widerspruchsfreie Wahrheit.“ (Scambor/Busche 2009, S.11)*

**Beispiel:** Oftmals entwickeln Menschen Zugehörigkeit und Stolz zu einer Gruppe aufgrund von gesellschaftlichen Unterdrückungsmechanismen. In einer identitätsstiftenden Gruppierung ist es oft leichter mit Diskriminierungsformen umzugehen und es ist möglich sich sogar – entgegen gesellschaftlicher Normen – stolz und gestärkt zu präsentieren. (z.B. LGBTIQ Paraden/ Gay pride)

Der intersektionale pädagogische Ansatz oder die intersektionale pädagogische Haltung **fordert (Selbst)Reflexion, Kritik am gesellschaftlichen Normsystem** und eines **Veränderungswillens** für gesellschaftlich, strukturell verankerte Ungleichheitsmechanismen ein. Hier sollen als vorherrschenden **einschränkenden und ausschließenden Denk- und Ordnungsmustern, ein- und ausgrenzenden Praxen kritisch betrachtet** und analysiert werden. Weiters sollen die eigene sozialen Positionierung und den dazugehörigen Privilegien und gesellschaftlich geprägte Strukturen von **Dominanz und Unterordnung sowie Machtverhältnissen in den kritischen Blick** genommen werden.

Laut Riegel ist eine „*kritische Reflexion anstatt Reproduktion von dominanten Verhältnissen*“ (Riegel 2014, S. 28) gefordert.

Wenn Ungleichheiten/Diskriminierungen thematisiert werden, kommt auch immer die persönlichen Handlungen, Äußerungen sowie eigene Haltungen, Normen, Werte und Privilegien ins Spiel. Intersektionalität als Haltung nimmt die „strukturellen und individuellen Ungleichheiten und ihre Verschränkung“ wahr und versucht zugleich „einen kritischen Blick auf potentielle `neue Exklusionen` zu werfen, um diese immer wieder aufs Neue zu dekonstruieren.“ (Busche/Cremser 2012, S. 5)  
In der pädagogischen Handlung bedeutet dies, dass - neben dem bereits oben angesprochenen Perspektivenwechsel auf die eigene Person und Position - auch auf der Inhaltsebene und Handlungsebene geschaut werden muss, welche Strukturkategorien in der Situation zum Tragen kommen und welche sogar zu Benachteiligungen und Ungleichheiten führen (können).

Die **intersektionale pädagogische Perspektive** versucht eine **Verbindung zwischen Strukturen und den subjektiven Lebenslagen herzustellen** und braucht hierfür einen reflektierenden und historisierenden Umgang mit Kategorien. Planungen des sozial- und bildungspolitischen Handelns gehen von konkreten Situationen sozialer Ungleichheit aus und **zielen auf die Veränderung von Strukturen zur Verbesserung der Situation** Einzelner und der Gesellschaft ab.

- Inhaltliche Ebene

„Auf der Ebene der Inhalte fokussiert Intersektionalität die multiplen Überlagerungen von Strukturen der Ungleichheit, die einzelne Menschen in Gesellschaften und Bildungssettings unterschiedlich positionieren.“ (PH Salzburg 2015, Online)

Olav Stuve (vgl. Stuve, online) empfiehlt, die Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen aufzugreifen. Durch individuelle Fragestellungen und dem Einbeziehen der Lebensrealitäten der Schüler\_innen werden gesellschaftliche Dominanzverhältnisse herausgearbeitet und auf gesellschaftliche Analysekatoren zurückbezogen. Daher ist es sehr wichtig, die Inhalt auf Interessen der Jugendlichen aufzubauen, „(...) denn das Formulieren und Durchsetzen von Interessen ermöglicht ihnen, das Realisieren von Entscheidungsprozessen zu erlernen und es kann zur Erhaltung der Aufmerksamkeit beitragen.“ (Scambor/Busche 2009, S. 13)

### **Mögliche inhaltliche Fragestellungen** nach Olav Stuve (vgl. Stuve, Online)

#### Individuelle, alltägliche Ebene

- Welche Themen beschäftigen Jugendliche?
- Welche Themen sind von großer Bedeutung?
- Welche Konventionen spielen für Jugendliche eine Rolle?
- Gibt es unterschiedliche Konventionen in unterschiedlichen Bezugsgruppen? ...

#### Repräsentationsebene

- Wie wird über Jugendliche gesprochen?
- Wer spricht über Jugendliche?
- Über welche Jugendliche wird häufig/wenig gesprochen?
- Welchen Ruf/welches Image haben sie?
- Wie werden Jugendliche dargestellt?
- Wie reagieren Jugendliche darauf? ...

#### Strukturebene

- Frage nach Bedeutung von z.B. sozialer Klasse, Geschlecht und Ethnizität?
- Welche sozialen Hintergründe sind da? Welche ökonomischen Verhältnisse?
- Wie und wie stark werden soziale Unterschiede von den Jugendlichen selbst benannt?
- Welches Geschlecht haben die Jugendlichen?
- Welche Rolle spielt das Geschlecht in der individuellen Lebensplanung?
- Wird das Geschlecht oder unterschiedliche Männlichkeiten/Weiblichkeiten explizit thematisiert?
- Gibt es explizite Geschlechternormen als Bezugspunkte?
- Ist Sexualität und sexuelle Orientierungen ein explizites Thema?

- Haben die Jugendlichen einen Mehrheitsösterreichischen Hintergrund oder Migrationshintergrund?
  - Gibt Jugendliche mit einem nicht klaren Aufenthaltsstatus?
  - Ist Rassismus ein Thema?
  - Werden kulturelle oder religiöse Verhältnisse explizit benannt? ...
  - Intersektionale Analyse:
  - Themen, welche an der Oberfläche liegen sollten angesprochen werden.
- Z.B. Soziale Bezüge, welche von Bedeutung sind; Anforderungen an die Jugendlichen; Widersprüchlichkeiten; Problematische Handlungsweisen
- Möglichkeiten zum Empowerment (Selbtermächtigung)

Jugendlichen sollte eine wertschätzende, aber auch kritische Haltung gegenüber gebracht werden und ihnen sollte die Möglichkeit geboten werden, sich mit den Auswirkungen von z.B. Geschlechterrollen auseinander zusetzen. Es sollte **nicht defizitorientiert gearbeitet** werden, da hier automatisch eine „Normsetzung des zu Erreichenden“ gesetzt wird. Gerade Jugendliche stehen oft in den Peergruppen unter einem Anpassungs- und „Normalitätsdruck“ und können daher schwer ihre individuellen Stärken und Fähigkeiten ausleben. Es sollten bestenfalls **strukturelle Ursachen und Ungleichheiten/Ungerechtigkeiten miteinbezogen** werden.

*„Intersektionale Jugendarbeit soll versuchen „unterschiedliche Biografien stärker zu berücksichtigen und mit Hilfe der Bearbeitung individueller Geschichten an den jeweiligen Erfahrungen und Ressourcen anzuknüpfen, um somit eine eigenständige Entwicklung flankierend zu begleiten.“ (Busche/Cremser 2012, S. 7)*

- Pädagog\_innen als Vorbilder

Ganz klar sollte gesagt werden, dass die Lehrer\_innenkollegInnenschaft und die Schule (z.B. Leitbild) einen ganz **klaren Standpunkt zu Diskriminierung** usw. einnehmen muss.

Wichtig ist auch, dass Lehrer\_innen und Pädagog\_innen **unterschiedliche Perspektiven einnehmen** können. Daher wäre es von Vorteil, wenn das **Team auch unterschiedliche Lebensrealitäten** repräsentiert. Sichtbarkeit gelebter Vielfalt und Toleranz sind ein wichtiges Zeichen.

Es sollte zu **keinen Themenzuweisungen in der Kolleg\_innenschaft** kommt und beispielsweise eine Lehrerin mit schwarzer Hautfarbe über Rassismus, ein schwuler Lehrer über Homosexualität und eine Lehrkraft mit türkischen Wurzeln über Migration spricht, sondern die Themen **von allen Lehrpersonen getragen** werden.

**Mögliche Fragestellungen zur Analyse der pädagogischen Belegschaft:**

- Wer macht welche Arbeiten?
- Welche Lehrkraft übernimmt welche Funktionen?
- Wer unterrichtet welche Fachrichtungen? In welchen Bereichen trifft man eher Männer/Frauen?
- Repräsentiert die Kolleg\_innenschaft bestimmte soziale Funktionen, Zugehörigkeiten, Gruppierungen?...

*„Teilnehmer\_innen können sich identifizieren oder sie können irritiert oder verwirrt werden, wenn sie in pädagogischen Teams mit anderen Wirklichkeiten konfrontiert werden als z.B. in der Schule. Dies kann Material für Diskussionen und individuelle und kollektive Reflexionsprozesse liefern.“ (Scambor/Busche 2009, S10)*

Auch das Anbieten **unterschiedlicher Sprechpositionen und verschiedene Perspektiven sowie Handlungsoptionen** sind eine grundlegende Voraussetzung von Wertschätzung.

Gleichzeitig darf nie die eigene gesellschaftliche Position, Privilegien, das eigene Werte- und Normensystem außer Acht gelassen werden und immer wieder mitgedacht und reflektiert werden.

#### Mögliche Fragestellungen des intersektionalen pädagogischen Ansatzes:

- Was möchten die Teilnehmer\_innen wissen?
- Was bringen sie mit (Themen, Kompetenzen, Ideen, Lebensstile ...)?
- Was sind ihre sozialen Positionen?
- Kann das Team Unterstützung und Verbesserung anbieten? ...

Lehrkräfte sollten hier auch versuchen alle **Fähigkeiten und Kompetenzen wertzuschätzen**, insbesondere jene, welche in unserer Gesellschaft nicht so anerkannt sind (z.B. Sprachen jenseits von Englisch, Französisch, Spanisch ...)

#### Intersektionales pädagogisches Handeln - Beispiele

Im letzten Abschnitt wird versucht nochmals einige Begriffe der Anti-Diskriminierungsarbeit und eine intersektionale Verknüpfung unterschiedlicher Dimensionen aufzuzeigen sowie Beispiele darzustellen. Bezuggenommen wird hier vor allem auf Beispiele aus der Handreichung „*Intersektionale Pädagogik*“ (ipäd) sowie dem „*Respect Guide*“ (vgl. Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin). Beide Handreichungen gehen davon aus, dass alle Menschen unterschiedliche Merkmale haben, die immer relevant und unterschiedlich sind, uns diese aber nicht immer bewusst sind.

*„Oft werden sie uns dann erst bewusst, wenn wir Abwertung und Ausschlüsse erfahren. Um die Lebenswelten aller Kinder und Jugendlicher mit Respekt behandeln zu können und gegen Abwertung zu arbeiten, ist die Aufgabe der Lehrkräfte, Pädagog\_innen etc., sich der Ausschlüsse bewusst zu werden und sie zu verhindern.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 6)

#### Intersektionale Methode:

**Alle Gleich – alle Verschieden** (vgl. Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 12-13)

Ziel der Übung ist es, Zuschreibungen und Vorurteile aufzudecken. Durch die geleitete Diskussion wird reflektiert und unterschiedliche Lebensentwürfe und vielfältige Identitäten sichtbar gemacht sowie Normen beleuchtet und kritisch hinterfragt.

Gruppengröße: 6-15 Personen, welche sich idealerweise untereinander kennen (ab 12 Jahren)

Dauer: etwa 90 Minuten

Ablauf:

- Kleingruppenbildung (etwa 3 Personen) – jede Gruppe erhält ein Bild einer Person. Die Gruppe soll dem Bild eine Identität geben.

Wie heißt die Person? Wie und wo ist sie aufgewachsen? Was macht sie in ihrem Alltag?...

- Diskussion und Auswertung der Kleingruppenarbeit – Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt (vorerst nicht bewertet oder diskutiert) – Im Anschluss findet eine geleitete Diskussion statt – Intersektionalität aufzeigen und ansprechen bei Beispielen

Warum wurde der Person diese Merkmale zugeschrieben?

Welche Vorurteile lassen sich daraus erkennen?

Was ist mit Zuschreibungen überhaupt gemeint? Welche Gefahren bestehen darin?

Verhaltet/ kleidet ihr auch manchmal anders aufgrund unterschiedlicher Zuschreibungen? ...

- Bekanntgabe der wahren Identität der abgebildeten Personen

Seid ihr überrascht über die wahre Identität? Warum?

Ist es euch schwer gefallen eine andere Person zu beschreiben? Geht euch das im Alltag manchmal so?

Wie fühlt ihr euch, wenn ihr eine falsche Zuschreibung an eine Person macht? ...

Weitere Details zur Methode unter: [http://ipaed.blogspot.de/images/PlakatA2Ipaed\\_02.pdf](http://ipaed.blogspot.de/images/PlakatA2Ipaed_02.pdf) S.12

### Intersektionale Methode:

Deniz (vgl. Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 8-9)

Ziel der Methode ist die Bewusstmachung von Selbst- und Fremdwahrnehmung und der Sensibilisierung für unterschiedliche Identitätsmerkmale und dessen Zusammenspiel in unterschiedlichen Unterdrückungsmechanismen innerhalb der Gesellschaft. Außerdem dient sie dazu Vorstellungen und Normen zu reflektieren und Aufzuzeigen, dass alle Menschen in Kategorien denken um andere einzuordnen.

Gruppengröße: 12–20 Teilnehmende ab 12 Jahren

Dauern: etwa 75 min.

#### Ablauf:

- Vorbereitung: (Schaufenster)Puppe „Deniz“ wird von Anfang an im Stuhlkreis platziert. Deniz trägt ein bewusst gewähltes Outfit: ein enges Top und eine abgenutzte Unterhose/Boxershorts, die im Schritt ausgestopft ist. Gehalten wird diese durch Hosenträger in Regenbogenfarben an denen ein politischer Button (Parteien, bestimmte Organisationen) befestigt ist. Um den Hals trägt er/sie ein Kruzifix. Deniz trägt, wie alle Teilnehmer\_innen der Gruppe ein Namensschild und wird auch vorgestellt.
- Teilnehmenden sollen sich Deniz anschauen und einen Gegenstand auszuwählen, den sie Deniz für den Tag mitgeben/anziehen möchten und glauben, dass Deniz es gebrauchen könnte. (vorbereitete Gegenstände wie Taschentücher, Handys, Wasser, Bücher, Spielzeuge, Kondome oder Kleidungsstücke). – Erklärung warum dieser Gegenstand ausgewählt – Diskussion im Plenum Warum wurde dieser Gegenstand ausgewählt? Was geht im Kopf vor, wenn Deniz angeschaut wird?
- Welche Merkmale hat Deniz an sich und in welche Kategorie sind sie zuordenbar? (auf Flip notieren)

*„Die unterschiedlichen Merkmale, die die Teilnehmenden nennen, werden mit den unterschiedlichen Kategorien (z.B. Befähigung, Religion, Klasse) verknüpft und innerhalb dieser Kategorien wird erörtert und diskutiert, was als gesellschaftliche Norm und als vermeintliche Abweichung gilt.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 6)

- Merkmale vom Flipchart gesammelt und gemeinsam in der Auswertung unterschiedlichen Kategorien zugeordnet.
- Angeleitete Diskussion (Schwerpunkte setzen)
- Deniz kann nach Abschluss der Übung weiterhin ein Teil der Gruppe bleiben.

**Weitere Details zur Methode unter:** [http://ipaed.blogspot.de/images/PlakatA2Ipaed\\_02.pdf](http://ipaed.blogspot.de/images/PlakatA2Ipaed_02.pdf) S.8

### Beispiel: Mögliche intersektionale Auflistung der angeführten Merkmale/Kategorien (Assoziationen):

Merkmale Deniz	Interpretationen	Kategorie	Norm	„Abweichung“	Diskriminierungsform
Regenbogenhosenträger	LSBT**Q-Symbol, schwul, lesbisch,	sexuelle Orientierung	heterosexuell	homosexuell, bisexuell, multisexuell	Homophobie
abgenutzte Unterhose	evtl. Zeichen von Armut/ Geldmangel	Sozialer Status/ Klasse	Mittelklasse	Arbeiter_innenklasse, Armutsklasse	Klassismus
sichtbare Brüste und männliche Genitalien	Mensch zwischen den Geschlechtern, Personalpronomen	Geschlechtsidentität	Cisgeschlechtlich	Trans*geschlechtlich oder Intergeschlechtlich	Cissexismus, Transphobie
Geschlechtsmerkmale	Geschlechterrollen, Personalpronomen	Geschlecht	Mann	Frau	Sexismus
fehlende Gliedmaßen	Behinderung	körperliche Befähigung	Mensch ohne Behinderung	Mensch mit Behinderung	Ableism, „Behinderten“feindlichkeit
	Behinderung	psychische und geistige Befähigung	„gesund“	„krank“	Ableism

schlanker, athletischer Körper	jung, sportlich, dynamisch,	Körper	„schlank“ und „schön“	„dick“, „ungepflegt“ und „hässlich“	Lookism, Bodyism, Fatphobia (Dickenfeindlichkeit)
schlanker, athletischer Körper	jung, ohne Falten, gesund	Alter	junge Erwachsene, Menschen zwischen 25 – 45 Jahren	alte Menschen, Kinder und Jugendliche	Ageism (Altersfeindlichkeit), Adultismus (Kinder- und Jugendfeindlichkeit)
schwarze Puppe	Schwarzer Mensch	Weissein, Schwarzsein, PoCsein	weiße Menschen	schwarze Menschen, PoCsein	Rassismus
Kruzifix, Kreuz	religiös, katholisch	Religion, Weltanschauung	christlich sekulär	vom christlichen abweichend	Anti-muslimischer Rassismus, Antisemitismus

„Wir haben alle bestimmte Vorstellungen von Geschlecht, Identität, Herkunft, Familie, körperlichen Befähigungen, Glauben, Alter, sexuellen Orientierung, Normen und Werten. Wir sollten uns mit unseren eigenen Privilegien bzw. Nicht-Privilegien auseinandersetzen, uns dieser bewusst werden und mit diesen dann auch bewusst umgehen. Gerade in einer Gesellschaft, die von Ungleichheiten geprägt ist.“ (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S 16)

- **Sexismus**

„Sexismus – Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Geschlechts. Sexistische Sichtweisen unterteilen Menschen in Mann und Frau und unterstellen deutliche Unterschiede zwischen ihnen, die unterschiedlich gewertet werden.“ (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 15)

**Beispiele für sexistische Aussagen:** „Lass da mal einen Mann ran.“ – „Mädchen sind eh besser in Sprachen – Buben sind natürlich besser in technischen, handwerklichen Fachrichtungen.“, „Frauen gehören hinter den Herd.“ ...

**Lehrkräfte können sich beispielsweise die Frage stellen:**

- Ist es für das Lösen einer Aufgabe o.Ä wichtig ist zu wissen ob es ein Mann\* oder eine Frau\* ist – spielt es einen Unterschied?
- Habe ich klassische Rollenbilder im Kopf?
- Was ist typisch weiblich/männlich und stimmt das wirklich so?
- Zeige ich unterschiedliche Lebensrealitäten (z.B. Rolemodels) auf?
- Wen spreche ich mit meinen Unterrichtsmaterialien, meiner Themenwahl usw. in meinem Unterricht mehr an?
- Verwende ich eine geschlechtersensible Sprache?

**Methode:**

**Sexismus-Alien** (vgl. Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S.18)

Ziel der Methode ist es sich mit Rollenstereotypen auseinanderzusetzen, sich für Genderfragen zu sensibilisieren und einen direkten Zusammenhang zu Geschlechterklischees und Stereotype herzustellen.

Gruppengröße: 12–20 Teilnehmende ab 12 Jahren

Dauern: etwa 30-60 min.

Ablauf:

- **Geschichte:** Es kommt gerade ein Alien auf die Erde, welcher seit langem die Menschen beobachtet und nun einige Fragen an die Menschen hat. Es besteht seinerseits Unklarheit bezüglich des Geschlechts und den damit einhergehenden Problemen. Am Planeten des Aliens gibt es keine Trennung zwischen Mann und Frau.

- Frage an die Gruppe: „Was ist eigentlich eine Frau, was ist eigentlich ein Mann?“
- Zwei Gruppen bilden (Gruppe „Mann“, Gruppe „Frau“) – Auseinandersetzung mit der Fragestellung – Ergebnisse auf Plakat festhalten (körperliche Merkmale, Eigenschaften, Verhalten, Kleidung ...)
- Ergebnisse im Plenum besprochen mit Hilfe der Fragen: „Was sind Stereotype?“; „Welche beschriebenen Eigenschaften treffen zu, welche nicht?“; „Was wird gesellschaftlich gut/positiv wahrgenommen und was produziert eher Ausschluss?“; ...
- *„Die Auswertung der Ergebnisse soll vorrangig aufzeigen, dass die meisten der Merkmale konstruiert sind. (...) Entscheidend ist die Erkenntnis, dass diese Zuschreibungen eine gesellschaftliche Wirkung in sich tragen.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 19)

Weitere Details zur Methode unter: [http://ipaed.blogspot.de/images/PlakatA2Ipaed\\_02.pdf](http://ipaed.blogspot.de/images/PlakatA2Ipaed_02.pdf) S.18

- Homophobie

*„Homophobie – Aversion oder Feindseligkeit gegen lesbisch und schwule, bisexuelle und multi- oder pansexuelle Menschen gemeint. Gesellschaftlich wird ein vorurteilbeladenes Bild von Lesben und Schwulen entworfen und Personen, die in dieses Bild passen, sind Ungleichbehandlung und Gewalt ausgesetzt.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S14)

Menschen, die nicht heterosexuell leben, erfahren oft negative Äußerungen/Handlungen deswegen. Gerade beim Coming out von homosexuell l(i)ebenden Menschen stellt sich die Frage, warum man dies – meist unter viel Stress und Belastung - groß kommunizieren muss. Heterosexuell l(i)ebende Menschen müssen sich nicht outen, hier wird die sexuelle Orientierung als „normal“ – also die Norm – angesehen und homosexuelle, bisexuelle usw. Menschen als die Abweichung der Norm.

Heterosexualität wird immer und überall vermittelt (z.B. Schulbüchern, Elternhaus, Zeitungen...) bzw. auch in der Schule explizit besprochen (z.B. Aufklärungsunterricht). Homosexualität wird hingegen u.a. im Unterricht immer als „Sonderthema“ vermittelt. Besser wäre es verschiedene Lebens- und Lebensweisen neutral und gleichwertig zu besprechen.

**Beispiel intersektionale Verknüpfung 1:** *„Wer ist bei euch der Mann und wer ist die Frau?“*

Sexismus und Homophobie sind häufig miteinander verschränkt. Beispielsweise bei der Frage nach der Rollenverteilung in einer homosexuellen Beziehung.

*„Hier soll berücksichtigt werden, dass es so etwas wie „klassische“ Rollenverteilungen zwar gibt, aber nicht auf alle Menschen zutreffen. Frauen sind nicht nur für die Erziehung und den Haushalt zuständig und Männer nicht nur für die finanzielle Absicherung von Familien. Nicht jede Frau schminkt sich und trägt eng anliegende Kleidung. Es gibt auch Männer, die gerne Pflegeprodukte verwenden und körperbetonte Kleidung tragen.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S15)

**Beispiel intersektionale Verknüpfung 2:**

*„Gerade der enge Zusammenhang zwischen Homophobie, Männlichkeitsdruck und Weiblichkeitsabwehr sowie die Bedeutung dieses Zusammenhangs für das soziale Verhalten von vielen Jungs, den Darstellungen des eigenen Körperhabitus bis hin zur Abwehr weiblich konnotierten Tätigkeitsbereiche und Berufe, verdeutlicht die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit den komplexen Lebenswirklichkeiten von Jungen.“* (Busche/Cremser 2012, S. 6)

- Transphobie/Interphobie

Trans\* und Inter\*menschen erleben Häufig, dass andere Menschen wissen wollen, welches Geschlecht/Genitalien („Bist du ein Mann oder eine Frau?“; „Was hast du in der Hose?“) sie haben. Die Frage die jede\_r sich stellen sollte: **Warum ist diese Information wichtig?**

Diese Diskriminierung erfahren Trans\*menschen häufig auch sprachlich, beispielsweise wenn das selbstgewählte Pronomen ignoriert wird oder nach dem „echten“ Namen gefragt wird.

- Rassismus

*„Rassismus ist nicht nur ein institutionelles Problem, sondern eines, welchen den Alltag von allen, PoC (Anmerk. D. Red. People of Colour), schwarzen Menschen und anderen selbstbezeichneten Gruppen auftritt. Alltagsrassismus können Handlungen und Blicke sein, Bilder und Gesten sowie öffentlichen Debatten, Redewendungen etc.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S29f)

**Beispiele für alltägliche rassistische Äußerungen:** „Woher kommst du wirklich?“; „Ich kenne da auch eine aus dem Iran – kennst du Shirin?“; „Kommst du aus Afrika?“ „Es ist bestimmt besser hier, vor allem als Frau, oder?“ „Ausländer raus.“...

In unserer Gesellschaft wird häufig davon ausgegangen, dass „richtige“ Österreicher\_innen ein gewisses Aussehen (z.B. weiße Hautfarbe), Kenntnisse (z.B. Sprache) usw. haben. Dies wird als Norm gesetzt und vieles was nicht diesen Kriterien entsprechen als das „Andere“ abgestempelt. Die „Norm“ bzw. das „Andere“ werden mit Privilegien bzw. Abwertungen und gewissen Zuschreibungen (z.B. faul, exotisch, traditionell ...) definiert und es werden unterschiedlichen Gruppierungen Positionen in der Gesellschaft zugeschrieben.

*„Macht, Repräsentation und Zugang sind entscheidend, wenn es um Rassismus geht: Wessen Realität wird in den Medien wiedergespiegelt? Wessen Interessen werden in der Politik repräsentiert? Wer hat Zugang zu Bildung und zu Arbeitsplätzen? Wer besitzt wie viel und was? (...).“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 29)

**Reflexionsfragen:**

- Wer wird wie in Medien/ Unterrichtsmaterialien dargestellt, wer wird ausgelassen?
- Wie werden Personen dargestellt? (z.B. in Werbesujets für Hilfsorganisationen werden schwarze Personen häufig als hilfsbedürftig und weiße Personen die „Retter\_innen“ dargestellt)
- Wessen Interessen werden in der Wirtschaft und Politik vertreten?
- Wer hat Zugang zu Bildung und Arbeit?

Antisemitismus

*„Antisemitismus bezeichnet Judenfeindlichkeit, die Diskriminierung von jüdischen Menschen. Diese wird mit angeblich unveränderbaren Eigenschaften von Jüd\_innen begründet. Dabei wirken manche Vorurteile gegen Jüd\_innen seit der Antike bis heute in den Antisemitismus hinein.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S35)

Antiziganismus – Antiromanismus- Antisinitismus

*„Die systematische und historische gewachsene Diskriminierung, Stereotypisierung, Ablehnung und Feindseligkeit gegenüber Roma bzw. Menschen, denen die Zugehörigkeit zur Gruppe der Roma zugeschrieben wird. Antiromanismus ist eine Form von Rassismus.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 61)

## Antimuslimischer Rassismus

### **Beispiel für intersektionale Verknüpfung:**

*„In der pädagogischen Arbeit werden häufig vermeintliche Defizite bei Jugendlichen auf eine angebliche kulturelle und religiöse Zugehörigkeit („Der Islam“) zurückgeführt. Ein Beispiel dafür ist sexistisches Verhalten, was besonders mit einer „patriarchalen Kultur“ des jeweiligen „Herkunftslandes“ begründet wird. Jedoch ist „Sexismus“ kein explizit „muslimisches“ Problem, sondern ein globales.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 32)

- Klassismus

*„Klassismus beschreibt die Diskriminierungsform aufgrund des sozialen Status innerhalb einer Gesellschaft. Die Unterdrückung richtet sich gegen die Arbeiter\_innenklasse und die sogenannte Armutsklasse. Die Diskriminierung richtet sich gegen Praktiken und Meinungen, denen Menschen bezüglich ihrer sozioökonomischen Klassen zugeordnet werden.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 39)

**Beispiele für Diskriminierung aufgrund der sozialen Klassenzugehörigkeit:** „Prolet“; „Penner“; „Such dir doch einen (anständigen) Job“; „Wer wirklich arbeiten will, findet einen Job“...

Menschen werden immer wieder aufgrund ihres sozialen Status und sozioökonomischer Verhältnisse abgewertet, verglichen oder beleidigt. Nicht immer ist es eine individuelle Verantwortung, welche Menschen in die Armut treibt, sondern auch Gesellschaftsstrukturen können eine tragende Rolle spielen. Unsere Gesellschaft orientiert sich eher an der Mittelklasse – im Bildungssektor, Unterhaltung, Medien, Sprache usw. Dieser Status und der dazugehörige Habitus (Auftreten, Erscheinung, Benehmen), gilt als erstrebenswert und jene, die diesen Status nicht haben sind r selbst schuld daran. Aber nicht alle Menschen sind mit den gleichen/gleichberechtigten Möglichkeiten geboren und können daher nicht immer alles erreichen.

*„Chancengerechtigkeit setzt voraus, dass jeder Mensch die gleichen Ressourcen besitzt, dass jeder Mensch die gleiche Bildung genießen kann, dass jeder Mensch sich innerhalb der Gesellschaft frei und ohne Hindernisse bewegen kann. Dies ist jedoch nicht der Fall.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 39)

### **Beispiel für Klassismus in der Schule 1**

Das Regelschulsystem erzeugt Klassenverhältnisse. Schüler\_innen aus der Arbeiter\_innenklasse oder sozio-ökonomisch schwächeren Klassen besuchen häufig eher „untere“ Schulstufen (mit niedrigeren Abschlüssen) und brechen häufiger die Schule ab. Schüler\_innen aus privilegierten Haushalten machen häufiger Matura und studieren zumeist.

### **Beispiel für Klassismus in der Schule 2**

Kinder aus sozial ärmeren Klassen gelten häufig als „sprachärmer“ und ihre Lebensrealitäten kommen selten in Schulbüchern vor.

*„Schule ist Mittelstandskultur. Die Gewohnheiten und der allgemeine Sprachgebrauch stammen aus der Mittelklasse. Für viele Kinder aus der Arbeiter\_innen- bzw. Armutsklasse bedeutet der Schuleinstieg einen Kulturschock, den sie durch Anpassung zu überwinden versuchen. Je mehr sie sich anpassen können, desto mehr werden sie toleriert. Je weniger sie sich anpassen, desto mehr werden sie stigmatisiert.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S.39)

- Ableism (Diskriminierung aufgrund von Behinderung)

*„Die Welt in der wir leben, ist auf eine bestimmte Norm ausgerichtet, die eine durchschnittliche Körpergröße konstruiert und davon ausgeht, dass alle Menschen dieser entsprechen und zudem sehen, hören und gehen können. Zu dieser Norm gehört auch, dass alle Menschen gesund sind.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 41)

**Beispiele für diskriminierende Äußerungen gegenüber Menschen mit Behinderungen:** „*Warst du schon immer behindert?*“; „*Lass mir dir doch helfen, das geht doch viel schneller.*“; „*Das tut mir aber leid. Dein Leben muss voll schwer sein.*“; „*Das ist bestimmt schwer eine Partner\_in zu finden*“ ...

Auch in körperlichen und geistigen Dingen gibt es in unserer Gesellschaft ein normiertes „richtiges“/„gesundes“ Bild. Es wird von der durchschnittlichen Körpergröße, Durchschnittsgewicht, dem gesunden fitten Körper, geistiger Stabilität usw. ausgegangen.

Wie viele andere Diskriminierungsformen auch ist Ableism institutionalisiert, dies bedeutet, dass Schulen und andere Bildungseinrichtungen von jenen Menschen, die der „Norm“ entsprechen, problemlos genutzt werden können, von den „Anderen“ aber kaum/schwerer/nicht. (z.B. Ist Barrierefreiheit gegeben? Gibt es unterstützendes Lehrpersonal? usw.)

*„Auch Pädagog\_innen sind von einer „Normalität“ geprägt, die eine Realität schafft, von der Menschen, die behindert sind, ausgeschlossen sind. (...) Wir als Pädagog\_innen mit und ohne sogenannte Behinderungen sind dafür verantwortlich, Menschen, die behindert werden, miteinzubeziehen, ohne sie zu bevormunden.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S.-41)

Weiters werden Menschen mit Behinderungen häufig auf ihre Einschränkungen reduziert und ihnen eigene Handlungsfähigkeiten abgesprochen, oft wird ein Bedürfnis der Hilfestellung vermutet, obwohl die Person keine Hilfe anfordert und werden so oft als Hilfsbedürftig dargestellt.

Auch in der Sprache werden Menschen mit Behinderungen abgewertet, wie beispielsweise durch die Ausdrücke „*blinde Kuh*“, „*taube Nuss*“, „*Bist du behindert?*“ ...

- Ageism - Altersdiskriminierung

*„Diskriminierung aufgrund des Alters erleben nicht nur Kinder und Jugendliche. Auch ältere Menschen werden in Verbindung mit ihrem Alter gewisse stereotype Eigenschaften zugeschrieben, wie zum Beispiel verbittert und unflexibel zu sein. Außerdem werden ihnen gleichzeitig Fähigkeiten abgesprochen, wie zum Beispiel alleine rationale Entscheidungen treffen zu können.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin , S. 45)

**Beispiele für altersfeindliche Aussagen:** „*Lassen Sie sich doch helfen. Wenn ich mal so alt bin, dann möchte ich auch, dass mir geholfen wird.*“; „*Ach lassen Sie das doch mal die jungen Menschen machen*“; „*Sie hatten schon ihre Zeit.*“ ...

Tendenziell leben wir in einer Gesellschaft in der jung sein, jung aussehen, Fitness und Gesundheit sowie Mobilität sehr hoch angesehen sind (siehe beispielsweise Anti Ageing-Produkte, Fitness-Boom;...). Ältere Menschen werden oftmals nicht mehr als leistungsfähig, als Last gesehen und Altern gelten eher als unattraktiv.

Gerade am Arbeitsmarkt werden ihre Erfahrungen und Potentiale häufig nicht wertgeschätzt.

- Lookism – Diskriminierung aufgrund des Aussehens

*„Lookism beschreibt die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Aussehens. Diese Unterdrückungsform ist komplex und vielschichtig. Lookism ist die Auf- oder Abwertung von Menschen nach vermeintlich „positiven“ oder „negativen“ äußeren Merkmalen.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 55)

**Beispiele für diskriminierende Aussagen aufgrund des Aussehens:** „*Hast du schon mal versucht abzunehmen?*“; „*Rasiere doch mal deine Beine (zu Frauen).*“; „*Es würde viel besser aussehen, wenn du ...*“

Schön und hässlich rufen bestimmte Bilder in uns auf (z.B. Darstellungen von Körpern in Medien usw. Dabei werden Stereotype entwickelt und Aussehen mit bestimmten Vorstellungen und vor allem mit Bewertungen in Verbindung gebracht.

Häufig werden Rückschlüsse vom Aussehen auf die Leistungsfähigkeit eines Menschen gemacht, so werden „schöne“ Menschen als erfolgreicher und glücklicher und „übergewichtige“ Menschen als weniger leistungsfähig und träge angesehen.

*„Lookistisch wird dadurch diskriminiert, dass es ein bestimmtes Bild eines „gesunden“, sprich glücklichen Körpers gibt. Dieser Körper ist kraftvoll, im Besitz aller Gliedmaßen, sowie fähig, diese gewinnbringend einzusetzen. Körper, die diesem Bild nicht entsprechen, sind de-privilegiert, das heißt sie haben keinen Zugang zu gesellschaftlicher Macht.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 55)

Lookism häufig mit anderen Diskriminierungsformen (z.B. Ageism oder Ableism) verbunden und „hat große Überschneidungen mit anderen Machtverhältnissen.“ (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 55)

#### **Beispiel intersektionaler Verknüpfung 1: Lookismus und Rassismus**

In mitteleuropäischen Gesellschaften wird eine weiße Hautfarbe zumeist als die Norm verstanden und Menschen mit z.B. dunkler Hautfarbe werden sehr häufig negative Eigenschaften (z.B. „Drogendealer“) zugeschrieben

*„Weiße Haut wird zum Schönheitsideal, Abweichungen davon werden als „mangelhaft“ wahrgenommen. Zu diesen „Abweichungen“ zählen auch Körperbehaarung, die Haarfarbe und allgemein phänotypische Merkmale, wie die Form der Augen, der Nase etc.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 55)

#### **Beispiel intersektionaler Verknüpfung 2: Lookismus und Klassismus**

Das äußere Erscheinungsbild (z.B. Kleidung) lässt auf Klasse schließen

*„So zeigt sich bei Kindern und Jugendlichen, dass sie gehänselt werden, sobald sie Kleidung tragen, die gebraucht aussieht. Neue Kleidung, im besten Falle noch von einer bestimmten Marke, ist hingegen erstrebenswert.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 56)

#### **Beispiel intersektionaler Verknüpfung 3: Heterosexismus und Lookismus**

*„So gelten vor allem Frauen als schön, die dem Bild einer idealen heterosexuellen Frau entsprechen. Dazu gehört z.B. Körperbehaarung zu entfernen und sich zu schminken.“* (Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT/Senatsverwaltung Berlin, S. 56)

### **Literatur & Quellenverzeichnis:**

- **Braunsteiner, Maria-Luise et. al** (2014): Grundlagen und Materialien zur Erstellung von Curricula. Graz. Leykam Verlag
- **Busche, Mart/ Cremers, Michael** (2012): Jungenarbeit und Intersektionalität. Online unter: <http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/schluesseletexte/buschecremers/> [letzter Zugriff: 28.5.2015]
- **Cho, S. / Crenshaw, K.W./ McCall, L.** (2013). Toward a Field of Intersectional Studies: Theory, Applications, and Praxis. Signs: Journal of Women in Culture and Society, 38(4), 785-810.
- **Crenshaw, Kimberlé** (1989): Demarginalizing the Intersections of Race and Sex: A Black Feminist critique of Antidiscrimination Doctrine. In: The university of Chicago Legal Forum 139; S. 139-167
- **Degele, Nina/ Winker, Gabriele** (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Transcript Verlag
- **Emmerich, Markus/Hormel, Ulrike** (2013): Heterogenität-Diversity-Intersektionalität. Zur Logik sozialer Unterscheidungen in pädagogischen Semantiken der Differenz. Springer Verlag VS, Wiesbaden
- **Gender & Diversity Competence - Aus- und Weiterbildung:** Intersektionalität im Bildungskontext. Salzburg. Online unter:

<http://gendercompetence.net/themen/bildung/intersektionalitat-im-bildungskontext/> [letzter Zugriff: 09.6.2015]

- **Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT e.v./ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin:** I-päd -Intersektionale Pädagogik. Handreichung für Sozialarbeiter\_innen, Lehrkräfte und die, die es noch werden wollen. Ein Beitrag zu inklusiver pädagogischer Praxis, vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Berlin Download unter: <http://ipaed.blogspot.de/images/IPD.pdf> [letzter Zugriff: 10.6.2015]
- **Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT e.v./ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin:** Respect guide. Leitfaden für einen respektvollen Umgang miteinander. Berlin Download unter: <http://ipaed.blogspot.de/images/IPD.pdf> [letzter Zugriff: 10.6.2015]
- **Gummich, Judy** (2004): Schützen die Antidiskriminierungsgesetze vor mehrdimensionaler Diskriminierung? Oder: Von der Notwendigkeit die Ausgeschlossenen einzuschließen. In: Antidiskriminierungsnetzwerk Berlin des Türkischen Bundes in Berlin-Brandenburg (2004): Mehrfachzugehörigkeit als Bürde oder Chance? – Die Gesichter des QueerSeins & MigrantIn-/SchwarzSeins. Berlin
- **Gutiérrez Rodríguez, Encarnación** (1996): Frau ist nicht gleich Frau, nicht gleich Frau... Über die Notwendigkeit einer kritischen Dekonstruktion in der feministischen Forschung. In: Fischer, Ute Luise/Kampshoff, Marita et. Al: Kategorie: Geschlecht. Empirische Analysen und feministische Theorien. Opladen; S. 163-190
- **Kronberger, Silvia** (2013): Schwerpunkt: Intersektionalität– Vorwort. In Erziehung und Unterricht. 1/2 2014, 91–92.
- **Küppers, Carolin:** Gender Glossar: Intersektionalität. Online unter: [www.gender-glossar.de/de/glossar/item/25-intersektionalitaet/25-intersektionalitaet](http://www.gender-glossar.de/de/glossar/item/25-intersektionalitaet/25-intersektionalitaet) [letzter Zugriff: 27.5.2015]
- **McCall, Leslie** (2001): Complex Inequality: Gender, Class, and Race in the New Economy. New York: Routledge
- **Pädagogische Hochschule Salzburg** (2015): Kompetenzzentrum für Diversitätspädagogik. Inter- und Intra-sektionalität. Online unter: <http://www.phsalzburg.at/index.php?id=803> [letzter Zugriff: 19.5.2015]
- **Perko, Gudrun/ Czollek, Leah Carola** (2008): Gender und Diversity gerechte Didaktik – ein intersektionaler Ansatz. Gender und Erwachsenenbildung. Zugänge, Analysen und Maßnahmen. Magazin für Erwachsenenbildung.at; Wien
- **Riegel, Christine** (2014): Intersektionalität als Reflexionsinstrument für professionelles Handeln in der Migrationsgesellschaft. Beitrag zur Fachtagung Integration – Eine Frage der Perspektive?! Stuttgart
- **Scambor, Elli/Busche, Mart** (2009): Intersektionales Mainstreaming Online unter: <http://www.zebra.or.at/zebratl/95art/95artikel5.html> [letzter Zugriff: 28.5.2015]
- **Stuve, Olav:** Intersektionale fallbezogene Pädagogik in Intersektionale Gewaltprävention. Download unter: [http://dissens.de/isgp/docs/isgp-fallbezogene\\_intersektionale\\_paedagogik-20-07-2009.pdf](http://dissens.de/isgp/docs/isgp-fallbezogene_intersektionale_paedagogik-20-07-2009.pdf) [letzter Zugriff: 10.6.2015]
- **Walgenbach, Katharina** (2012): Intersektionalität als Analyseperspektive heterogener Stadträume. In: Scambor/Zimmer (Hg.): Die intersektionelle Stadt. Geschlechterforschung und Medien an den Achsen der Ungleichheiten. Bielefeld
- **Walgenbach, Katharina** (2012): Intersektionalität – eine Einführung. Online unter: [www.portal-intersektionalitaet.de](http://www.portal-intersektionalitaet.de) [letzter Zugriff: 21.05.2015]